

Tunis

Tunesien, Algerien,
Libyen und Marokko



Ohne Arbeit keine Würde



Dr. Renate Dieterich
leitet die DAAD-Außenstelle Tunis seit März 2019. Die Außenstelle
ist für Tunesien, Algerien, Libyen und Marokko zuständig.

Trotz demokratischer Fortschritte sind die Menschen in Tunesien von der politischen Klasse enttäuscht, vor allem wegen des wirtschaftlichen Niedergangs. Die Pandemie hat diese Entwicklung verschärft, auch im Hochschulwesen. Zwar haben tunesische Hochschulen ihre Lehre digitalisiert, viele Studierende konnten die Angebote aufgrund mäßiger Internetverbindungen oder fehlender Ausstattung jedoch nur bedingt nutzen. Auch der DAAD verlegte Veranstaltungen und Angebote ins Internet und erzielte darüber erfreuliche Effekte.

41

Im Dezember 2020 jährte sich der Beginn des Arabischen Frühlings zum zehnten Mal, der seinen Anfang mit der Selbstverbrennung des tunesischen Gemüsehändlers Muhammad Bou Azizi nahm. Hunderttausende Tunesierinnen und Tunesier waren damals auf die Straßen geströmt und hatten gegen das verhasste Regime Ben Alis protestiert, bis dieser Mitte Januar 2011 das Land verließ. Eine ganze Region bis weit in den arabischen Osten hinein schien von der Welle des Umbruchs und des demokratischen Neuanfangs erfasst.

Heute gilt Tunesien als das einzige arabische Land, das die demokratischen Errungenschaften der Revolution erhalten und fortentwickelt hat. Tatsächlich beruht das politische System nun auf regelmäßigen und freien Wahlen, die einen friedlichen Machtwechsel erlauben. Auch den Staatspräsidenten bestimmt das Volk nun

in direkter Wahl. Die Presse berichtet offen und kritisch und die Menschenrechtslage hat sich im Vergleich zu Ben Alis Zeit deutlich verbessert.

Dennoch ist den Tunesierinnen und Tunesiern nicht zum Feiern zumute. „Arbeit, Freiheit, Würde“ hießen die drei zentralen Forderungen der tunesischen Revolution. Doch heute sind die Menschen aufgrund des wirtschaftlichen Niedergangs, der schleppenden Verwaltungsreform und einer zerstrittenen politischen Klasse, die keine Visionen für eine Verbesserung der Situation entwickelt, tief enttäuscht. Ohne Arbeit fehlt die Würde, beklagen viele Tunesierinnen und Tunesier ihre Situation. Die Coronakrise beschleunigt den Niedergang.

Nach den Parlamentswahlen im Oktober 2019 setzte ein langer und zäher Prozess der Regierungsbildung ein, der erst im Februar 2020



Blick über die Dächer von Tunis.

42

endete. Ministerpräsident Elyes Fakhfakh sah sich unmittelbar nach der Bestätigung seiner Regierung durch das Parlament mit den Bedrohungen der aufziehenden Coronapandemie konfrontiert. Ende März ging das Land in einen weitgehenden Lockdown, alle Grenzen wurden geschlossen und das öffentliche Leben kam überwiegend zum Erliegen.

Die rigorose Abschottungspolitik zeigte insofern positive Wirkung, als dass die Coronafälle und die Zahl der an einer Covid-19-Erkrankung Verstorbenen bis zur Wiedereröffnung der Grenzen Ende Juni auf niedrigem Niveau blieben. Für viele Menschen stellte der Lockdown aber eine existenzielle, wirtschaftliche Bedrohung dar: Beschäftigte im Hotel- und Gaststättengewerbe, Taxifahrer oder Straßenhändlerinnen sind nur einige Beispiele für Berufsgruppen, die plötzlich vor dem Nichts standen und vom Staat keine oder nur geringe Hilfen erhielten. „Lieber sterben wir an Corona, als zu verhungern“, lautete die trotzige Reaktion derjenigen, die sich nicht an die Abstandsregeln halten wollten oder konnten.

ENDE EINER KURZEN AMTSZEIT

Schon Mitte Juli 2020 musste Ministerpräsident Fakhfakh angesichts eines drohenden Misstrauensvotums des Parlaments seinen Posten räumen, vor allem auf Druck der einflussreichen islamistischen Ennahda-Partei, die in der Parlamentswahl 2019 etwa 24 Prozent der abgegebenen Stimmen auf sich vereinen konnte. Hintergrund der Rücktrittsforderungen waren Korruptionsvorwürfe gegen Fakhfakh.

Tatsächlich spielte aber bei der Regierungsbildung auch die unüberwundene Kluft zwischen dem erst seit 2019 amtierenden Staatspräsidenten Kais Saïd, dem Parlamentspräsidenten Rached Ghannouchi (Ennahda) sowie dem Ministerpräsidenten eine herausragende Rolle. Ennahda ist nicht an der Regierung beteiligt, agiert aber in vielen wichtigen Belangen des Landes als Zünglein an der Waage. Gegen den Willen von Ennahda ist ein Regieren in Tunesien gegenwärtig nicht möglich.

Auf Fakhfakh folgte der parteilose Hichem Mechichi, der das Amt seit Juli 2020 innehat. Mechichi steht angesichts der katastrophalen

Wirtschaftslage und der schwierigen Pandemie vor gewaltigen Herausforderungen. Mit sehr moderaten Einschränkungen des öffentlichen Lebens versucht Mechichi seit seinem Amtsantritt vor allem das ökonomische Desaster der Coronakrise abzuwenden.

Die politische Klasse des Landes zeigt sich tief zerstritten und konzeptlos. Populistische Tendenzen werden stärker und massive verbale und teils auch körperliche Angriffe in der politischen Auseinandersetzung, aber auch gegenüber Pressevertreterinnen und -vertretern zeichnen ein beunruhigendes Bild der gegenwärtigen Lage. An den extremen Rändern bewegt sich die radikalislamistische Al-Karama-Partei und politisch diametral entgegengesetzt die Parti Destourien Libre (PDL) mit der streitbaren Abir Moussi an der Spitze. Moussi polarisiert nicht nur, weil sie eindeutig gegen den islamistischen Einfluss auf die tunesische Politik eintritt, sondern vor allem wegen ihrer einstmaligen engen Verbindungen zum Ben-Ali-Regime.

Der 2019 neu gewählte Staatspräsident Saïd Kais genießt großes Ansehen. In Meinungsumfragen findet er Zustimmungsquoten von weit über 50 Prozent und hält damit sein Wahlergebnis. Kritiker hingegen bemängeln sein fehlendes außenpolitisches Engagement, vor allem im Hinblick auf die für Tunesien wichtigen Beziehungen zu Europa, sein konservatives Gesellschaftsbild sowie seine fehlende Integrationskraft in Bezug auf die zerstrittene politische Landschaft.

TOURISMUS – EINE SAISON OHNE GÄSTE

Mit Ende des Ramadan im Mai ließ die Regierung sukzessive Lockerungen der strengen Einschränkungen zu und öffnete Ende Juni die Grenzen, um die für die Wirtschaft besonders wichtige Tourismussaison zu retten. In den Sommermonaten strömen üblicherweise neben Besucherinnen und Besuchern aus Algerien und verschiedenen europäischen Ländern vor allem auch zahlreiche Auslandstunesierinnen und -tunesier ins Land. Sie alle sind wichtige Devisenbringer.

Dennoch brachen die Einnahmen in der Tourismusbranche dramatisch ein. Das Hotelgeschäft stand Ende 2020 vor dem Kollaps, begleitet von einer massiven Entlassungswelle. Besserung ist auch für 2021 angesichts weiterhin hoher Infektionszahlen kaum in Sicht.

REGIONALE DISPARITÄTEN: WO SICH DIE WUT ENTLÄDT

Der tunesische Zentralstaat zeigt sich schwach, vor allem an den geografischen Rändern. Weit aus stärker noch als die städtischen Großräume Tunis und Sousse sind die ohnehin weniger entwickelten und notorisch vernachlässigten Regionen im Süden und Nordwesten des Landes von der Krise betroffen. Nicht zufällig hatte der Arabische Frühling dort 2010 begonnen.

Die südtunesische Stadt Gabès erlebte neben Djerba einen der ersten großen Corona-Ausbrüche des Landes überhaupt und ist auch weiterhin von der Pandemie stark betroffen. Dramatisch sind vor allem die wirtschaftlichen Folgen: Viele Saisonarbeiterinnen und -arbeiter blieben wegen des Niedergangs des Tourismus ohne Job. Tagelöhner konnten während des Lockdowns nicht arbeiten. Wer nicht in der Landwirtschaft oder in einem der staatlichen Rohstoffbetriebe unterkommt, hat kaum eine Perspektive, sich und die Familie über Wasser zu halten. So nimmt es nicht wunder, dass vielen jungen Tunesierinnen und Tunesiern trotz staatlicher Eindämmungsbemühungen illegale Migration als einziger Ausweg erscheint. Zahlreiche Bootsunglücke vor der Küste Tunesiens mit vielen Todesopfern sind trauriges Zeugnis dieser Entwicklung.

Der seit Langem in den Städten und Dörfern der marginalisierten Regionen schwelende Zorn brach sich seit dem Spätsommer durch zahlreiche Protestaktionen und Streiks Bahn.

Die Schwäche des Zentralstaats zeigt sich auch in einer blühenden Schmugglerszene in den Grenzregionen zu Libyen und Algerien. Die unzugänglichen Bergregionen im Grenzgebiet zu Algerien sind zudem Rückzugsgebiet für

militant-islamistische Banden, die die lokale Bevölkerung in Furcht und Schrecken versetzen. Im Schatten der Pandemie kaum beachtet, hat es auch 2020 tödliche Terrorattacken gegeben. Ein Selbstmordattentat vor der US-Botschaft in Tunis sowie Angriffe auf Sicherheitskräfte in verschiedenen Städten haben gezeigt, dass die Gefahr noch lange nicht gebannt ist.

HOCHSCHULEN IM CORONASTRESS

Die Hochschulen gingen mit Ausbruch der Pandemie im März 2020 in vorgezogene Ferien, um im Anschluss ihre Lehre ausschließlich digital fortzusetzen. Universitäten und Lehrende mussten sich in kürzester Zeit auf die neue Situation einstellen, konnten dabei aber auf logistische Unterstützung durch das Hochschulministerium zählen. Gemeinsam mit der Université Virtuelle de Tunis setzte das Ministerium eine Plattform auf, um den digitalen Unterricht zu unterstützen. Die tunesischen Hochschulen haben große Anstrengungen unternommen, um ihr

Lehrpersonal für die herausfordernde Aufgabe zu schulen und ihre technische Infrastruktur im erforderlichen Maße auszubauen.

Nicht alle Studierenden profitieren jedoch von den digitalen Bildungsangeboten. In ländlichen Regionen mit mäßiger Internetanbindung sowie für Studierende aus einkommensschwachen Familien ohne gute technische Ausstattung ist die Teilhabe ungleich schwieriger als für Studierende aus gehobenen Verhältnissen. Die Gewerkschaft der Lehrenden drohte der Regierung vor diesem Hintergrund mit Streiks für den Fall der Fortsetzung des Onlineunterrichts, da sie darin Studierende unangemessen benachteiligt sahen. Letztlich konnte sie sich mit ihrer Rückkehr zum Präsenzunterricht im Sommersemester jedoch nicht durchsetzen.

DAAD-Alumna Dr. Lilia Cheniti, die im November 2020 eine internationale Konferenz zur digitalen Lehre an der Universität Sousse organisierte, weist auf die besondere soziale Verantwortung der Hochschulen in dieser Situation hin: „Es ist notwendig, viel stärker auf die Erstellung und



Die National Engineering School in Sousse (ENISO).

Libyen – kommt nun der Frieden?

Ausländische Interventionen prägten im Jahr 2020 die kriegerischen Auseinandersetzungen in Libyen. Insbesondere die Türkei wollte sich als Ordnungsmacht etablieren. Im vierten Quartal 2020 konnte zumindest ein Waffenstillstand erreicht werden. Versuche, einen festen Fahrplan für eine geregelte Amtsübernahme einer Einheitsregierung und Wahlen im Land zu etablieren, scheiterten jedoch. Ob der fragile Frieden tragen kann, wird sich 2021 zeigen.

Die Grenzen nach Tunesien sind seit November 2020 wieder geöffnet. Für Tunesien stellen

die libyschen Reisenden einen wichtigen Wirtschaftsfaktor dar, weil sie Devisen ins Land bringen und über hohe Kaufkraft verfügen.

Für Libyerinnen und Libyer wiederum ist Tunesien ein wichtiges Zielland, wo sie einkaufen, Ärzte und Ärztinnen aufsuchen, Geschäfte machen oder über die tunesischen Flughäfen die Weiterreise antreten. Der libysche Hochschulsektor litt – vergleichbar der Situation der Nachbarländer – erheblich unter den Folgen der Pandemie, so dass ein geregelter Unterricht ab dem Frühjahr 2020 nicht mehr möglich war.

Einführung frei verfügbarer Lehrmaterialien hinzuarbeiten (...), um den Zugang zu Bildung zu demokratisieren, die Motivation und den Zugang der Studierenden zu digitaler Bildung sicherzustellen und den Erwerb digitaler Fähigkeiten zu fördern, die heute für eine bessere Beschäftigungsfähigkeit unerlässlich sind.“

Erst im Herbst kehrten die Studierenden für einen regelmäßigen Präsenzunterricht an die Hochschulen zurück. Es bleibt die besondere und schwer zu bewältigende Herausforderung, die Hygiene- und Abstandsregeln angesichts der großen Zahl an Studierenden und Lehrenden auf den Campus sowie bei den An- und Abfahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln durchzusetzen.

Für das tunesische Hochschulministerium ist die Einhaltung des regulären Studienjahres eine wichtige Maxime: Keinesfalls soll ein verlorenes Jahr entstehen (französisch: *année blanche*). Nur durch kontinuierliche Bildungsangebote kann es Tunesien gelingen, das Versprechen einer kostenlosen Ausbildung der jungen Generation zu halten und den Anschluss im internationalen Wettbewerb in Wissenschaft und Forschung nicht zu verlieren. Auch die Hochschulen sind sich dieser Verantwortung bewusst.

DIE DAAD-ARBEIT IM MAGHREB

Die vier von der Außenstelle Tunis betreuten Länder könnten unterschiedlicher nicht sein: Eine postsozialistische Republik Algerien, eine Monarchie in Marokko, eine junge Demokratie in Tunesien und ein vom Bürgerkrieg zerrissenes Libyen haben zunächst wenig gemein. Auch sprachlich unterscheiden sie sich deutlich: Während in Algerien, Marokko und Tunesien neben Arabisch häufig auch Französisch gesprochen wird, ist in Libyen Englisch die erste Fremdsprache. Insbesondere für Algerien und Marokko gilt, dass ein erheblicher Teil der Bevölkerung eine Berbersprache spricht und Arabisch als erste Fremdsprache erlernt. Verstärkt wird das Problem durch die große Differenz zwischen gesprochenem Arabisch und der Hochsprache, die in Schrift und Wort für die Wissenschaft verlangt wird. Die Bedeutung des Englischen nimmt im Maghreb zu, auch wenn sich viele weiterhin vor allem an den akademischen Systemen frankophoner Länder in Europa und Nordamerika orientieren.

Es zeigt sich, dass das multilinguale Umfeld Stärke und Schwäche zugleich ist: Das Erlernen mehrerer Sprachen gehört im Maghreb zur Lebensrealität, doch mehren sich seit Jahren die Klagen über das erreichte Sprachniveau von

Algerien – Ringen um Freiheit und Reform

Seit Anfang 2019 protestiert die algerische Zivilgesellschaft gegen das verkrustete und überalterte politische System (le pouvoir) und verlangt tiefgreifende Reformen. Dank der „hirak“ genannten wöchentlichen Protestmärsche konnte ein wichtiger Teilsieg im Hinblick auf die Präsidentschaftskandidatur errungen werden. Doch spätestens seit dem Ausbruch der Coronapandemie hat das Regime das Heft wieder fest in der Hand. Die massiven und das ganze Jahr 2020 andauernden Bewegungseinschränkungen raubten dem „hirak“ nicht nur seine Sichtbarkeit, sondern den Menschen auch die Kraft, sich zur Wehr zu setzen. Sie sehen sich einer abgehobenen Führungsklasse gegenüber, die keine Verständigung mit den Menschen sucht.

Für das Bildungssystem waren die pandemiebedingten Schul- und Hochschulschließungen dramatisch: Das Sommersemester fand ausschließlich digital statt, mit allen damit verbundenen Problemen einer technisch schwachen Vorbereitung und Ausstattung von Lehrenden und Studierenden. Das Abitur wurde vom Sommer in den Herbst verlegt. Um Schummelleien zu verhindern, schalteten die Behörden

kurzerhand das Internet während der Prüfungstage im gesamten Land ab. Das Wintersemester hat erst im Spätherbst und schleppend begonnen. So konnten sich zwar die verspäteten Abiturientinnen und Abiturienten immatrikulieren, aber die Unterrichtszeit bis zum nächsten Prüfungsturnus zu Jahresbeginn ist entsprechend kürzer.

Im Sommer verkündete das Hochschulministerium zudem, dass alle internationalen Kooperationen im akademischen Bereich zukünftig einen Genehmigungsprozess durchlaufen müssen, um einem wachsenden Braindrain vorzubeugen. Pläne, zukünftig Englisch statt Französisch als zweite universitäre Unterrichtssprache neben dem Arabischen zu etablieren, blieben angesichts der chaotischen Situation an den Hochschulen zunächst Wunschdenken des Hochschulministeriums. Für die Internationalisierung und die Steigerung der Leistungsfähigkeiten der algerischen Hochschulwelt sind all dies wenig günstige Signale.



Blick über die Bucht von Algier, der Hauptstadt Algeriens.

Schülerinnen, Schülern und Studierenden, die sich oftmals weder im Hocharabischen noch in der Fremdsprache adäquat akademisch artikulieren können.

Die Außenstelle schneidet vor diesem Hintergrund ihre Angebote auf die unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnisse der Partnerländer zu und informiert auf Französisch, Englisch, Arabisch und Deutsch. Regelmäßige Besuche in den Nachbarländern – mit Ausnahme Libyens – sind Teil der Aufgaben der Außenstelle, waren jedoch 2020 wegen des Pandemiegeschehens nicht möglich. Für Frühjahr und Herbst geplante Teilnahmen an Messen in Algerien, Marokko und Tunesien mussten abgesagt werden.

Stattdessen verlagerten sich die Angebote ins Digitale: Regelmäßige Sprechstunden, Gesprächsrunden mit Hochschulpartnern, der Austausch mit dem tunesischen Hochschulministerium,

Informationsveranstaltungen für Abiturientinnen und Abiturienten und vieles andere mehr gehörte zum Aufgabenspektrum, die nun virtuell zu erledigen waren. Ein besonders erfreulicher Effekt der digitalen Angebote: Regelmäßig nehmen Menschen aus allen Maghrebländern an den Veranstaltungen der Außenstelle teil. So kann diese die dringend gebotene regionale Vernetzung fördern.

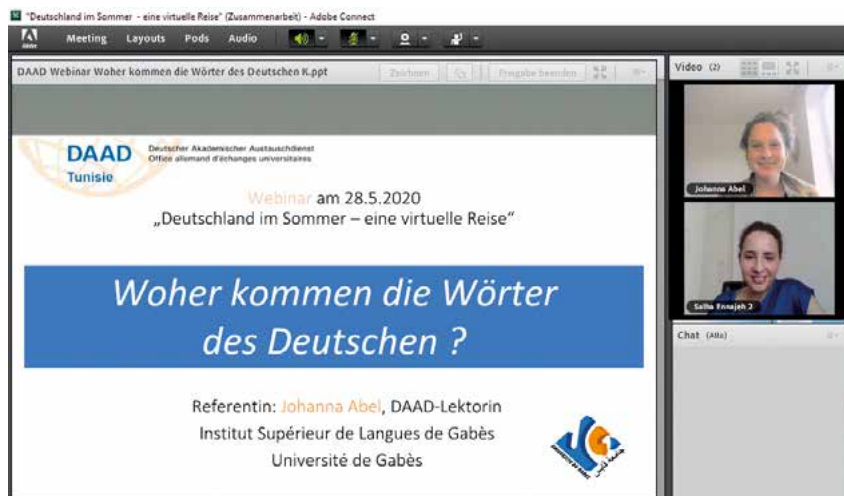
Virtuelle Marketingaktivitäten eröffneten die Möglichkeit, trotz der bestehenden Bewegungs- und Kontakteinschränkungen auf die exzellenten Studien- und Forschungsmöglichkeiten in Deutschland aufmerksam zu machen. Das Interesse in der Region ist ungebrochen groß. Die seit Jahren in Kooperation mit der DAAD-Außenstelle Kairo angebotenen Soft-Skill-Module der Kairo Akademie wechselten ins Digitale und befassten sich schwerpunktmäßig mit den Herausforderungen des E-Learnings. Die Nachfrage war enorm.

Marokko: Internationalisierung ausgebremst

Marokko hatte sich im Hinblick auf die Internationalisierung für das Jahr 2020 viel vorgenommen. Auf der Agenda standen eine Reform des 2003 eingeführten dreistufigen Bologna-kompatiblen Systems, die Steigerung der Auslandsmobilität von Forscherinnen, Forschern und Studierenden, der institutionelle Ausbau der Hochschulen sowie die Erweiterung digitaler Lehrformate. Die Bilanz fällt nicht nur pandemiebedingt gemischt aus. Die Einführung eines vierjährigen Bachelors, dessen erstes Studienjahr ausschließlich der Angleichung des Wissensniveaus sowie einer intensiven Vermittlung englischer Sprachkenntnisse dienen sollte, verschob die Regierung nach erheblichen Widerständen aus den Hochschulen auf das Folgejahr. Die Lehrenden beklagten, es mangle an Kapazitäten und Ressourcen, um die Reform auch angemessen umsetzen zu können. Die Universitäten wünschen sich außerdem mehr Autonomie und Mitspracherecht in den Reformschritten.

Die angestrebte Steigerung der Auslandsmobilität fiel weitgehend den Reisebeschränkungen zum Opfer. In Marokko sind derzeit etwa 20.000 ausländische Studierende eingeschrieben, die zu 70 Prozent aus den frankophonen Ländern Subsahara-Afrikas stammen. Um mehr ausländische Studierende zu gewinnen, bietet Marokko neben kostenfreien staatlichen Universitäten ein Stipendiensystem als zusätzlichen Anreiz an.

Positiv verlief der weitere Hochschulausbau. Die Zahl zusätzlicher Universitätsinstitute konnte im Vergleich zum Vorjahr um 10 Prozent gesteigert werden. Dies ist angesichts der Studierendenzahlen, die sich seit 2009 etwa verdreifacht haben, besonders dringlich. Einen angesichts der monatelangen Schließung der Hochschulen wichtigen Schritt voran kam das Land bei der Digitalisierung der Lehre. Davon dürften Lehrende wie Studierende in der Zukunft enorm profitieren.



Screenshot der Veranstaltung „Deutschland im Sommer – eine virtuelle Reise“ mit Johanna Abel, DAAD-Lektorin an der Gasthochschule Gabès in Tunesien und Salha Ennajeh, Mitarbeiterin der DAAD-Außenstelle Tunis.

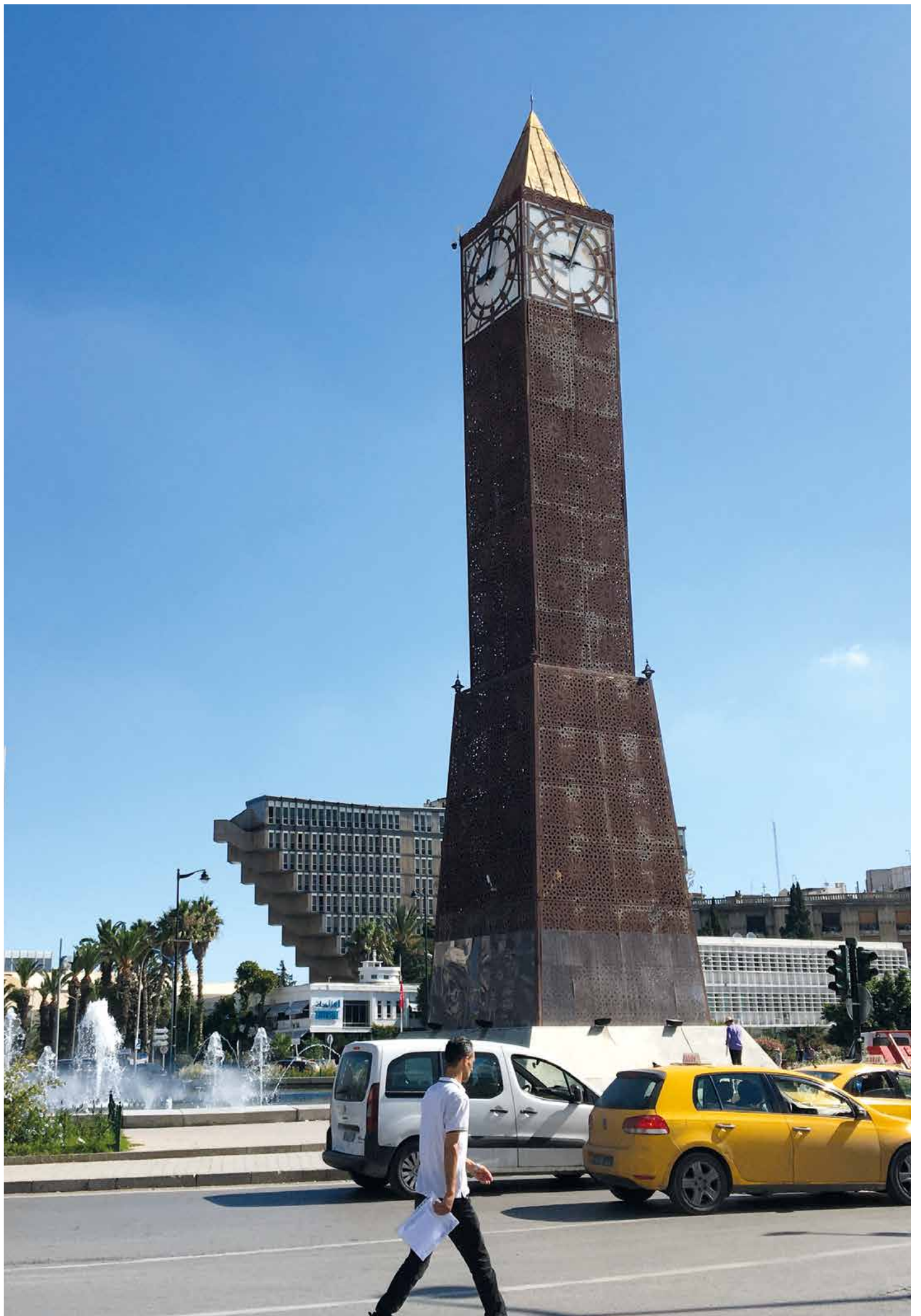
VIRTUELLE DEUTSCHLANDREISE

Spätestens ab Ende März war jedem klar: Reisen wird in diesem Jahr kaum möglich sein. Schmerzlich für all jene, die gerne nach Deutschland gereist wären und dafür auf ein Sprachkurs-Stipendium des DAAD gehofft hatten. Für alle diejenigen in der Region, die sich für Deutschland interessieren und Deutsch auf akademischem Niveau lernen, gab es einen digitalen Ersatz: die siebenteilige virtuelle Sommerreise der Außenstelle Tunis.

In der MENA-Region tätige Lektorinnen und Lektoren, Dozentinnen, Dozenten und Wissenschaftspartner leiteten durch diese besondere Tour. Sie informierten über Studienangebote für angehende Deutschlehrende, führten in die komplexe Welt des deutschen Wortschatzes ein, reflektierten mit den Mitreisenden über interkulturelle Missverständnisse und Differenzen und diskutierten mit den Studierenden über Müll und seine Vermeidung – die deutsche Leidenschaft für Mülltrennung ist nahezu sprichwörtlich. Im Maghreb ist die Müllproblematik durch eine kaum zu bewältigende Plastikflut und nur unzulängliche staatliche Entsorgungskonzepte ein allseits bekanntes Alltagsphänomen.

An einem weiteren Reisetopp tauschten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Ideen über ihre Vorstellungen von einer Zukunft nach Corona aus. Wie werden sich Mobilität, Bildung und Arbeitswelt verändern? Was bedeutet das für die Gesellschaften in Deutschland und im Maghreb? Letzte Station der Reise war ein Stadtrundgang durch Berlin, bei dem die Studierenden nicht nur beliebte Touristenziele besuchen konnten, sondern auch viel Wissenswertes aus Vergangenheit und Gegenwart der Hauptstadt erfuhren.

Insgesamt knapp 250 Reisende aus Algerien, Marokko und Tunesien nahmen in den sieben Wochen an der Tour teil. Alle Beiträge der Reihe stehen auf dem YouTube-Kanal der Außenstelle für alle Interessierten auch nach Rückkehr der Reisegesellschaft zur Verfügung.



Daten zum Bildungssystem Tunesien



267.154

Anzahl der eingeschriebenen Studierenden
(alle Studienstufen)



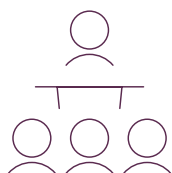
31,85%

Immatrikulationsquote



6.461

Anzahl der Bildungsausländer in Deutschland



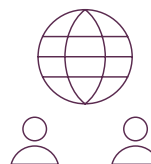
162

Anzahl des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals in Deutschland



8,72%

Im Ausland Studierende (Anteil an Studierenden gesamt)



2,22%

Anteil internationaler Studierender



23.730

Im Ausland Studierende (Anzahl gesamt)



Die beliebtesten Zielländer für Studierende

1. Frankreich
2. Deutschland
3. Rumänien
4. Italien
5. Kanada



Internationale Studierende im Land gesamt nach Herkunftsländern

1. Kamerun
2. Libyen
3. Kongo
4. Mauretanien
5. Mali

Alle verfügbaren DAAD-Ländersachstände, DAAD-Bildungssystemanalysen und DAAD-Datenblätter alphabetisch nach Ländern sortiert finden Sie unter:



Tabelle 4: DAAD-Geförderte aus dem Ausland und aus Deutschland nach Herkunfts-/Zielland und Förderbereichen **Tunesien**

A = Geförderte aus dem Ausland
D = Geförderte aus Deutschland

	Tunesien	
I. Individualförderung – gesamt	A	64
	D	7
1. nach Status		
Studierende auf Bachelor-Niveau	A	50
	D	1
Studierende auf Master-Niveau	A	1
	D	1
Doktorandinnen und Doktoranden	A	10
	D	
Wissenschaftler/innen und Hochschullehrer/innen (inkl. Postdoktorandinnen und -doktoranden)	A	3
	D	5
2. nach Förderdauer		
< 1 Monat	A	1
	D	
1–6 Monate	A	4
	D	
> 6 Monate (Langzeitförderung)	A	59
	D	7
II. Projektförderung – gesamt	A	618
	D	130
1. nach Status		
Studierende auf Bachelor-Niveau	A	165
	D	32
Studierende auf Master-Niveau	A	176
	D	44
Doktorandinnen und Doktoranden	A	103
	D	13
Wissenschaftler/innen und Hochschullehrer/innen (inkl. Postdoktorandinnen und -doktoranden)	A	92
	D	37
andere Geförderte*	A	82
	D	4
2. nach Förderdauer		
< 1 Monat	A	346
	D	113
1–6 Monate	A	219
	D	17
> 6 Monate (Langzeitförderung)	A	53
	D	
III. EU-Mobilitätsprogramme – gesamt	A	
	D	
1. Mobilität mit Partnerländern		
1. Erasmus-Studierendenmobilität (Auslandsstudium)	A	
	D	
2. Erasmus-Personalmobilität (Dozentinnen und Dozenten, sonstiges Personal)	A	
	D	
DAAD-Förderung – gesamt (I + II + III)	A	682
	D	137
DAAD-Förderung – Geförderte A und D – gesamt		819

*Personen in studienvorbereitenden Maßnahmen sowie projektbetreuendes Hochschulpersonal

In der Aufstellung der Geförderten des DAAD werden drei Förderbereiche unterschieden. In der Individualförderung unterstützt der DAAD schwerpunktmäßig Studierende sowie Wissenschaftler und Hochschullehrer, die sich erfolgreich um ein DAAD-Stipendium beworben haben. In der Projektförderung finanziert der DAAD vornehmlich Programme zur Förderung weltöffener Hochschulstrukturen. Als Nationale Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit vergibt der DAAD schließlich Fördermittel an Studierende und Mitarbeiter von Hochschulen, die insbesondere akademische Mobilität ins europäische Ausland unterstützen (EU-Mobilitätsförderung). In der Programmlinie Mobilität mit Partnerländern stehen aus dem Projekt 2018 keine Daten zur Verfügung, da aufgrund der Corona-Pandemie die Projektlaufzeit von Seiten der Europäischen Kommission verlängert wurde (Voriger Zeitraum über 5.000 Personen). Das Projekt endet am 31.07.2021 und danach stehen erst aktuelle Daten zur Verfügung.